

Constanze Kirchner / Johannes Kirschenmann /  
Monika Miller (Hrsg.)

## **Kinderzeichnung und jugendkultureller Ausdruck**



Forschungsstand – Forschungsperspektiven

Kirchner, Constanze / Kirschenmann, Johannes / Miller,  
Monika: Forschungsstand und Forschungsperspektiven zur  
Kinder- und Jugendzeichnung. In: Kirchner, Constanze /  
Kirschenmann, Johannes / Miller, Monika (Hg.):  
Kinderzeichnung und jugendkultureller Ausdruck.  
Forschungsstand – Forschungsperspektiven. kopaed: München  
2010, S. 9–14

kopaed (muenchen)  
[www.kopaed.de](http://www.kopaed.de)

## **Forschungsstand und Forschungsperspektiven zur Kinder- und Jugendzeichnung**

*Constanze Kirchner/ Johannes Kirschenmann/ Monika Miller*

Die vorliegende Publikation ist im Nachgang zu dem zweitägigen Symposium zur Bestandsaufnahme und Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendzeichnungsforschung mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus Deutschland, der Schweiz und Österreich im Januar 2009 an der Universität Augsburg entstanden. Anlass des Kongresses und somit auch des in Buchform vorliegenden Ergebnisses war und ist die dringende Notwendigkeit, den aktuellen Stand zur Kinder- und Jugendzeichnungsforschung zu bündeln sowie angesichts heutiger Lebensverhältnisse zu aktualisieren. Denn mit dem steten Wandel unserer Gesellschaft verändert sich auch die heutige Kindheit und Jugend – das heißt, es verändern sich auch die kindlichen und jugendkulturellen Ausdrucksformen. Nicht nur die Medien prägen Lebensgewohnheiten, auch verschiedene gesellschaftliche Bedingungen führen zu neuen Lebensentwürfen und veränderten Kindheitserfahrungen. Versteht man die Kinder- wie auch die Jugendzeichnung als Aneignung, Verarbeitung und Darstellung von Lebensgeschehen sowie als Ausdruck interner Lebensentwürfe, wird deutlich, dass auch die Zeichnung von Kindern und Jugendlichen einem kulturellen Wandel unterliegt und immer weiterer Untersuchung bedarf. Der Begriff »Kinderzeichnung« schließt alle möglichen Ausdrucksformen des bildnerisch-ästhetischen Verhaltens ein – vom Bauen, Basteln, Sammeln zum digitalen Gestalten und darstellendem Spiel –, ebenso wie der »jugendkulturelle Ausdruck« von der Ausstattung des Jugendzimmers über Graffiti zur Mode usw. reicht. Bereits bei der Vorbereitung des Symposiums konnten Forschungsprojekte und daraus resultierende Forschungsfragen gesammelt werden, die in entsprechenden Arbeitsgruppen weiter bearbeitet wurden. Die daraus resultierenden wesentlichen Themenfelder spiegeln sich in der vorliegenden Kapitelstruktur. In vorrangig qualitativ-empirisch angelegten Forschungsprojekten zeigen vielerlei Stichproben und Fallbeispiele zu bestimmten Fragestellungen ein breites Spektrum an Forschungsaktivitäten.

### **Vorstellungs- und Darstellungsprozesse**

Kapitel I befasst sich mit der Vorstellungsbildung bei Kindern und Jugendlichen im Zusammenhang mit ihrem Darstellungsvermögen. Thematisiert wird dabei, wie ima-



ginative (räumliche, symbolische, sprachliche, szenische usw.) Vorstellungen ihre syntaktische und semantische Ordnung in dem bildnerisch Hervorgebrachten finden. Umgekehrt wiederum beeinflusst auch die zeichnerische Handlung nachhaltig die Vorstellungsbildung. Die wechselseitige Beeinflussung und Unterstützung aller Sinnesmodalitäten sowie der bildhaften und sprachlichen Ordnung des Erfahrenen rücken zunehmend in den fachlichen Blick. Die komplexen Zusammenhänge und Verschränkungen von Vorstellung und Darstellung beleuchten die einzelnen Beiträge in diesem Kapitel aus unterschiedlichen Perspektiven. Insbesondere wird dabei das Zusammenspiel von Sprachentwicklung und Symbolbildung betrachtet.

Es herrscht Konsens darüber, dass eine der wichtigen Aufgaben des Faches die Förderung der Vorstellungsbildung bei Kindern ist. Es müssen also methodisch inszenierte Situationen geschaffen werden, in denen die Entwicklung von Imaginationsfähigkeit wirkungsvoll initiiert und begleitet werden kann. Für die Vorstellungsbildung sowie ihre bildnerische Umsetzung werden Raum und Zeit benötigt, damit sie reflektiert und präzisiert werden können. Vorstellungen bzw. Vorstellungskomplexe bilden sich aus Erfahrungen, die das Kind macht. Sie sind Voraussetzung für jede Handlung. Die bildnerische Handlung ermöglicht, Wahrnehmungsvorgänge auf einen Gegenstand hin zu fokussieren und zu intensivieren. Zieht man die Formbestände der Kinder- und Jugendzeichnung heran, um Entwicklungsphänomene zu bestimmen, richtet sich der Blick auf unterschiedliche formale Gestaltungsprinzipien und Inhalte.

Zu den Zielen des Kunstunterrichts gehört auch, dass Kinder und Jugendliche ihre eigene Bildsprache entdecken, entwickeln und differenzieren lernen. Die Förderung bildsprachlicher Kompetenz basiert allerdings auf der genauen Kenntnis der bildsprachlichen Fähigkeiten. So betrifft eine der aktuellen Fragen den Wandel kindlicher und jugendlicher Ausdrucksformen – mit der Überlegung, welchen Einfluss der Medienkonsum und veränderte gesellschaftliche Bedingungen auf die Darstellungsformen und -inhalte nehmen und inwiefern sich das bildnerische Ausdrucksvermögen dadurch verändert. Auffällig ist, dass im Vergleich zu früheren Generationen in den aktuellen Kinderzeichnungen neue Motive zu finden sind, die eindeutig aus der medialisierten Lebenswelt der Kinder stammen. Aus den Untersuchungen geht aber auch hervor, dass die Kinder heute unverändert große Freude am bildnerischen Schaffen zeigen.

Eine weitere, nach wie vor bestehende Aufgabe unseres Faches ist es, die bildnerischen Begabungen zu erkennen, zu entwickeln und zu fördern. Dies gelingt jedoch nur, wenn die Indikatoren zeichnerischer Kompetenzen bei Kindern und Jugendlichen klar umrissen sind. Den Zusammenhängen zwischen Wahrnehmung, Vor-



stellungsbildung und Bildmotiv wird ebenso nachgegangen wie beispielsweise dem noch wenig erforschten Phänomen des Farbgebrauchs oder etwa dem Humor im kinder- und jugendkulturellen Ausdruck.

## Jugendkulturelle Phänomene

Kapitel II ist den aktuellen jugendkulturellen Phänomenen gewidmet. Die Inhalte und Darstellungsformen des jugendkulturellen Ausdrucks verändern sich (Motive wie Mangas, TV-Motive, Trickfilmserien usw. werden adaptiert). Digitale Kinder- und Jugendzeichnungen entstehen am PC, Fotos und Videoclips auf Handys, alles kann spielend leicht veröffentlicht werden. Die neuen medialen Kommunikations- und Gestaltungsmittel werden von Jugendlichen in ihr Ausdrucksrepertoire aufgenommen und im Alltagshandeln integriert. Dabei entstehen neue ästhetische und kommunikative Praxen jugendkulturellen Handelns. Dieser jugendkulturelle Ausdruck ist determiniert in einem vielschichtigen Geflecht medialer, soziologischer und ästhetischer Rahmungen – und diese Bedingungen der Rahmungen werden selbst immer komplexer, die Praxen der ästhetischen Expression differenzierter. Die größeren Jugendszenen der 90er Jahre sind in kleinteiligen, z.T. auch widersprüchlichen Stilen aufgegangen, die verfransend ineinander fließen. Der mächtige Innovationsschub seit den 90er Jahren durch die digitalen Medien, vorneweg das Handy als digitale Foto- und Videokamera (und Player), haben die ästhetischen Praxen ausdifferenziert. Vor allem hat das (veröffentlichte) Selbstbild in den jugendkulturell dominierten Foren für die Identitätskonstruktion eine ganz neue Bedeutung erfahren. Ästhetisch aufgeladene Szenen, die Styles und Codierungen sind über die digitalen Generatoren und Medien in einem steten Fluss der Veränderung – doch an die Seite der Rezeption zuvor waren ästhetisch wie subkulturell erzeugter Ästhetiken tritt nun über die Zitier- und Adaptionstrategien, über »Copy and Paste« und Mashups, eine Produktionsästhetik, die stark von rasch wechselnden, oft in nur kleinen Szenen operierenden Protagonisten bestimmt wird. Die Rolle des Körpers, seine ästhetische Ausrichtung nach tradierten wie aktuellen Normen oder dezidiert gegen diese Normen, findet im Jugendalter ihre Ausdifferenzierung. Die Peergroups leisten dabei wesentliche Regiearbeit. Mit ihren ästhetisch konstituierten, kollektiven Erfahrungs- und Erlebnisräumen bieten sie jeglicher Distanzierung (z.B. gegenüber Eltern, Erwachsenen, anderen Peers) Unterstützung – um den Preis der Adaption. Als gesichert kann gelten, dass die Jugendzeit gegenwärtig als eine Passage durch hybride Sozialisationswelten hindurch bezeichnet werden kann. Such- und Erpro-



bungshandeln in den ästhetischen Ausdrucksfeldern und reflexive Expression zugunsten der Wahl eines Lebensstils werden z.T. in die Online-Welt hinein verlagert, denn dort erhält die Wirksamkeit eigener ästhetischer Produktionen eine Bühne zugunsten der Aufmerksamkeit der Gleichaltrigen.

Noch sind die hybriden Praxen zwischen analog und digital eher peripher im Forschungsfokus der Kunstpädagogik, dagegen werden die Fragen gegenüber Einfluss und Auswirkungen einer interkulturellen Zeichenmigration intensiver beleuchtet, wenngleich die empirischen Befunde noch ergänzungsbedürftig sind.

Die Antworten in den Beiträgen tragen jetzt schon weit, wenn denn den aktuellen Ausdrucksmodi nachgegangen wird und wenn die vielfältigen analogen Praxen untersucht werden. Doch bleibt für die Kunstpädagogik noch viel zu tun gegenüber den hybriden Überlagerungen, gegenüber angemessenen Vermittlungsformen, die den bildnerischen Ausdruck fördern, auf der Suche nach den spezifischen Erfahrungen zur Förderung der Darstellungskompetenzen.

### **Diagnose – Fördern – Unterricht**

Kapitel III nimmt insbesondere Lehr-/ Lernprozesse in den Blick: Welche diagnostischen Kenntnisse Kunstlehrkräfte benötigen und mit welchen diagnostischen Möglichkeiten sie im Umgang mit Kinderzeichnungen operieren können, wird ebenso aufgefächert wie das Repertoire an erforderlichen Interpretationsmethoden, um mögliche Reaktionsweisen auf auffällige Kinder- und Jugendzeichnungen aufzuzeigen.

Die genaue Beobachtung der Schülerinnen und Schüler innerhalb des unterrichtlichen Settings und ihre individuelle Förderung stehen in vielerlei Studien im Vordergrund: Freiräume in der Entwicklungsfähigkeit und dem persönlichen Ausdruck sind ebenso erforderlich wie ein hohes Maß an kleinteiligen Anleitungen, gepaart mit enormer didaktischer Kompetenz, um angemessene Förderleistungen zu initiieren.

Die Basis, auf der qualifizierter Kunstunterricht ansetzen muss, sind die bildnerischen Darstellungsfähigkeiten der Kinder und Jugendlichen. Dies wird aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet – historische Vergleiche, Geschlechter differenzierende Blickwinkel, Unterrichtsbeobachtungen in diversen methodischen Rahmungen, Studien zur Aktivierung von Vorwissen sowie Unterrichtsverfahren mit aktuellen Medien geben Einblick in ein breites Untersuchungsfeld, das gerade erst entdeckt wird.



Diese enge Verzahnung des bildnerischen Vermögens mit der Unterrichtspraxis ist als Novum in der kunstdidaktischen Forschung zu bezeichnen. Hier gilt es anzusetzen und das breite Forschungsgebiet auch in die Richtung der jüngeren Ansätze aus der Lehr-/Lernforschung zu entwickeln: Wie erkenne ich besondere Begabungen und ungewöhnlich kreative Schülerinnen und Schüler? Wann benötigen Kinder eher gestalterische Freiräume? Oder bedarf es der Zeichenlehre bereits in der Grundschule?

Generell wird die Kinder- und Jugendzeichnung heute als ein Element ästhetischen Verhaltens verstanden. Damit einher geht, dass auch eine vielfältige ästhetische Praxis und das Einbeziehen der neuen Medien die Kinder- und Jugendkultur prägt. Darüber hinaus schlagen sich gesellschaftliche Umbrüche (Verhäuslichung, Mediatisierung der Kindheit, familiäre Bedingungen usw.) in dem bildnerischen Ausdruck nieder. Das bedeutet: Wie verändert sich mit den weiteren Ausdrucksformen und Inhalten die fachliche Grundlage für den Kunstunterricht? Inwiefern können und sollen die aktuellen Darstellungsweisen in den Kunstunterricht integriert werden?

So richten sich die Forschungsperspektiven einerseits auf die curricularen Anforderungen im Fach Kunst, andererseits jedoch weisen die Beiträge dieses Kapitels aber auch darauf hin, dass die Unterrichtsqualität in außerordentlicher Weise von der fachlichen Kompetenz der Lehrenden abhängt: Neben den üblichen Anforderungen sind nicht nur diagnostisches Wissen und die genaue Kenntnis der Darstellungswünsche der Schülerinnen und Schüler erforderlich, auch Kenntnisse der aktuellen kinder- und jugendkulturellen Erscheinungen, der entsprechenden Medien, die individuelle Förderung in verschiedenen methodischen Arrangements sowie der geschärfte Blick auf die heterogenen Voraussetzungen der Lernenden.

## **Forschung – Methoden – Perspektiven**

Kapitel IV schließlich fokussiert dringend erforderliche Forschungsaktivitäten zu spezifischen Themenbereichen. Neue Forschungsmethoden, die unseren fachlichen Ansprüchen entgegenkommen, werden aufgezeigt, Perspektiven für eine innovative Weiterentwicklung der begonnenen Forschungsaktivitäten gebündelt. Beispielsweise stellt sich mit der stetig steigenden Anzahl von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund die Frage, inwiefern sich die heterogenen kulturellen Kontexte in den bildnerischen Darstellungen niederschlagen. Was bringen Migrantenkinder an bildnerischem Ausdruck hervor, die aus »bilderfeindlichen« gesellschaftlichen Traditionen stammen? Interkulturell gespeiste Bildamalgamierungen sind



zu beobachten – welche Bildmigrationen sind nachzuweisen? Oder dominiert eine zeichnerische anthropologische »Universalsprache«, die kulturübergreifend vorhanden ist? Es gilt kulturelle Differenzen auszuloten, die sich in Kinderzeichnungen aus unterschiedlichen Ländern und Erdteilen zeigen. Diese können Anlass für einen Austausch sein, der über die sprachliche Kommunikation hinaus bildhafte Dialoge schafft und Erkenntnisse über Vorstellungen, Denkweisen und Weltbilder der Kinder erlaubt.

Ein bislang in unserem Fach sträflich vernachlässigtes Untersuchungsgebiet ist die Kreativitätsforschung, die aus zweierlei Perspektiven betrachtet wird: Einmal wird der Frage nachgegangen, inwiefern sich Kreativität in Schülerarbeiten zeigt bzw. wie diese in Merkmalen erfasst werden kann. Der zweite psychoanalytisch orientierte Ansatz untersucht exemplarisch die biografischen Ursachen künstlerischer Qualität.

Inwieweit sich die aktuelle Medienwelt in die bildnerischen Darstellungsweisen von Kindern und Jugendlichen einmischt, ist ein weiterer Aspekt, dem einigen Studien hier im Band gewidmet sind. Darüber hinaus wird der Handlungswelt der Heranwachsenden größere Aufmerksamkeit geschenkt, was schließlich dazu führt, dass entsprechende prozessuale und situative Verständniszugänge entwickelt werden. Insgesamt stehen in diesem Kapitel die forschungsmethodischen Vorgehensweisen im Vordergrund. Denn in diesem Feld gibt es in unserer Disziplin einen enormen Nachholbedarf. Zwar ist in den letzten Jahren ein »Forschungsruck« in der Kunstpädagogik zu verzeichnen, doch richtet sich dieser – nachdem zu Beginn des 20. Jahrhunderts vorrangig die Untersuchung der Kinderzeichnung im Mittelpunkt des Faches stand – im Wesentlichen auf die didaktische Theorie. Das Symposium hat jedoch gezeigt, dass zahlreiche kleinere und größere empirische Studien im Hinblick auf das ästhetische Verhalten von Kindern und Jugendlichen und dessen Einbindung in den Kunstunterricht existieren. Es ist, so unsere Hoffnung, der Beginn für fachliche Forschungsaktivitäten, die sich kontinuierlich ausdifferenzieren. In Leipzig wird die Nachfolgetagung im März 2012 dazu erste Auskünfte geben. Das Symposium selbst erfuhr dankenswerterweise Unterstützung vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus, von der Friedrich Stiftung und der Heidehof Stiftung sowie von der Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg. Wir danken den Autorinnen und Autoren, die ihre Beiträge für den Tagungsband aufbereitet und überarbeitet haben. Ebenso gilt unser besonderer Dank Herrn Urs Freund, der das Layout mit professionellem Elan ausgestaltete.